

Firmtheologische Perspektive B

**„Am größten aber
ist die Liebe“**

(1Kor 13)

**10 Thesen
zur firm-katechetischen
Vermittlung
des Christentums als
Liebesreligion**

Bistum Limburg



10 Thesen zur firm-katechetischen Vermittlung des Christentums als Liebesreligion

1. Jugendliche warten nicht auf unsere Antworten, die ihre Fragen gar nicht kennen.

Zur Zeit liegt die Wahrnehmung nahe, als müssten wir die konkrete Frage nach dem Sinn des Lebens mit Jugendlichen überhaupt erst aufspüren und aus den z.T. sehr diffusen Suchbewegungen, aus Meinungen, Moden und Trends ihrer allgemeinen Lebensführung und aus ihren wahrnehmbaren Lebensäußerungen erst **herausfiltern**.

2. Glauben lernen hieße, vertrauen lernen und berührbar sein.

Das ist natürlich ein riskantes Unternehmen, weil man sich "ausliefert", sich „empfänglich“ und damit ein Stück weit „abhängig und angewiesen“ zeigt. Damit ist man verletzbarer, bleibt nicht einfach "cool". Jugendliche haben heute offensichtlich oft die Erfahrung gemacht, dass sie die *"Mir kann keiner was und ich brauch keinen - Haltung"* brauchen. Das meinen sie zwar wahrscheinlich nicht ernst, aber so geben sie sich und dahinter verbergen sie sich, wenn ihnen jemand mit etwas (zu) nahe kommt, das sie nicht kennen (weil es nicht ihren erworbenen „Codes“ entspricht) und das sie auch nicht ausdrücklich erwünscht haben.

Die Angst vor möglicher Verletzung und Enttäuschung scheint oft größer als die befreiende, bewegende und öffnende Kraft der Sehnsucht nach Nähe und Beziehung. Ob der "Kern" hinter der "rauen, harten, coolen Schale" noch weich ist und wann und wie jemand zu ihm vordringen kann, das ist eine Frage, die selbst unter Jugendlichen kaum Antwort findet und zu der Erwachsene als Gesprächspartner auch nur schwer zugelassen werden.

Jesus passt kaum in die gegenwärtigen „Jugend-Codes“. Wir müssten versuchen, ihn „code-kompatibel“ darzustellen – falls das geht. Und/oder wir müssten versuchen, die jugendlichen Codes um einen „Jesus-Code“ zu erweitern. Dabei dürfte es nicht nur um die Generierung einer „Mode“ oder eines „Kultes“ gehen, die Jugendliche ähnlich „konditionieren“ wie die anderen Moden in Kleidung, Musik, Sport oder wie andere Kulte zwischen den Simpsons und Harry Potter. Das „prägende Lifestyle-Design“ von heute ist ein subtiler Dressurakt, eine moderne „Hamelner Rattenfängerei“, der sich uns moralisch verbietet. Unsere Glaubensvermittlung müsste demgegenüber gleichzeitig fromm und emanzipatorisch sein!

3. Auch und gerade für Christen liegt der Sinn des Lebens in der Liebe

Wir wollen mit den Jugendlichen vom Leben reden und ihnen helfen, die Liebe als den grundlegenden Lebenssinn zu begreifen. Wenn wir Jugendlichen von Gott, von Jesus, von der Bibel und von der Kirche erzählen wollen, vermuten sie in der Regel, dass dies weder mit ihrem heutigen Leben in Glück und Leid zu tun haben wird, noch mit dem, was sie sich unter Liebe vorstellen. Das ist für uns heute das Hauptproblem heutiger katechetischer Arbeit.

Zunächst muss darum für uns selbst, die wir den christlichen Glauben weitergeben wollen, klar sein:

4. Christentum meint nicht nur himmlisches, sondern auch irdisch-weltliches Glück.

In der christlichen Religion geht es gerade um nichts anderes, als um ganz persönliche Lebensdeutung und Lebensbewältigung, um die Suche nach einer Quelle für Lebensfreude, Lebensglück und Lebenssinn, die der wiederkehrenden Erfahrung von Sinnlosigkeit und Leid standzuhalten hilft. Darum bleibt sie nicht nur „bei sich“, sondern findet „zum anderen“: Du findest dein Glück in dem Glück, zu dem du anderen verhilfst! Es geht damit immer um "die Welt", niemals um religiöse Weltflucht und Jenseitsvertröstung. (Heildienst und Welt-dienst sind untrennbar.)

5. Kirche ist Lebens- und Liebesgemeinschaft im Namen Jesu

(Seht, wie sie einander lieben! - Tertullian: PL 1, 471)

Es geht immer (nur) insofern um Kirche, wie Kirche sich als Gemeinschaft zeigt und bewährt, in der Menschen sich in dieser Suche zusammenschließen und gemeinsam dem "Lebensmodell", dem "Lebenssinnangebot", der "Glücksspur", der "Liebesorientierung" (oder wie immer man es nennen mag) dieses Jesus von Nazaret zu folgen versuchen.

Dabei werden kirchliche Traditionen (Gebet, Liturgie, Kirchenraum, Musik, religiöses Brauchtum...), aber auch das „äußerst lebendige Vorbild toter Zeugen“ (Heiliger) und das aktuelle Zeugnis lebendiger Christen sehr hilfreich sein. Hilfreich aber immer nur in dem Maß, wie diese Kirchlichkeit des Glaubens gläubig und glaubwürdig, überzeugt und überzeugend, begeistert und begeisternd in die Katechese eingebracht wird.

Es geht bei der Firmung also nie um „Kirche als Selbstzweck“. Es geht also nicht unmittelbar um neue Mitglieder oder in ihrer Beteiligung vertiefte Mitgliedschaft für die Kirche; weder für Kirche als spirituelle Brauchtumsgruppe, noch für Kirche als sozialetisches Aktionsbündnis, weder als liturgisch Trachten und Volkstanz pflegenden Heimatverein, noch als demonstrierende, humanitäre Bürgerinitiative. Es geht um die immer zu erneuernde Jesusbewegung der eingependelten (nicht ausgependelten) Gottes- und Menschenliebe.

6. Firmkatechese erzählt: Jesus bringt Gott und Menschen zusammen.

Dass für Christen Jesus und sein Gott, den er wie einen zärtlichen Vater schildert, die ganz aktuelle Antwort auf die konkreten Fragen (auch der Jugendlichen) nach dem Leben und seinem Sinn sind, davon den Jugendlichen lebensbezogen zu erzählen, das ist die Aufgabe, der Firmvorbereitung.

7. Wenn Christen von ihrem Leben erzählen, sprechen sie von Jesus in ihrer gegenseitigen Beziehung.

Miteinander über das Leben heute zu reden und gleichzeitig (eben nicht aufgesetzt) von Jesus zu erzählen, von seinen "Haltungen und Handlungen", von seinen "Gedanken und Gebärden", von seiner Lebensversion, seinen Visionen und Aversionen, von seiner Herkunft und seinem Ziel, darum geht es in der Firmvorbereitung.

8. Gottes- und Nächstenliebe sind eine untrennbare Einheit.

Nicht nur in der berühmten Bergpredigt (Matthäus 5), sondern noch viel dichter und kompakter sind im so genannten "Liebesgebot" (Matthäus 22,36-40) diese Haltungen, Handlungen, Gedanken, Gebärden und Visionen Jesu zusammengefasst. Jesus hat diese Grundhaltung schon in seiner jüdischen Religion vorgefunden (Altes Testament, Buch Levitikus 19,18). Gottesliebe und Nächstenliebe erscheinen darin untrennbar ineinander verwoben. Die eine ist nicht ohne die andere zu haben und zu praktizieren:

9. Wer liebt kennt und erfährt Gott.

Wer *wirklich* liebt, steht damit immer auch schon mit Gott in Kontakt, weil Gott selbst ja nichts anderes ist als ein persönlicher Name für diese Liebe. Der ganze 1. Johannesbrief schildert dies ausdrücklich: Gott ist nicht einer, der vielleicht "lieb" zu uns ist, wenn wir "brav und gläubig" waren, so dass die Liebe zu einer Eigenschaft Gottes unter und neben anderen Eigenschaften würde. Die Liebe ist das "Wesen" Gottes, also das Zentrale, Existentielle an ihm. Die Liebe ist die "Gestalt" Gottes, sein "Geist", seine "Kraft". **Gott** ist nicht (manchmal) lieb, er **ist die Liebe**! Mit Brot und Wein wird so die Liebe zur sakramentalsten Gestalt Gottes.

Und wer *wirklich* an Gott glaubt, kann gar nicht anders als sich für Liebe in der Welt stark zu machen und gleichzeitig die Liebe zu Gott in dankbarer (auch liturgischer) Verehrung auszudrücken. Christliche Religion ist damit nichts anderes als eine Befähigung zu in Gott gründender und in Gott mündender Liebe.

10. In Gott über die Selbstliebe zur breiten Nächstenliebe.

(Von „Amor“ im „Eros“ – in bleibender Leidenschaft - zu „Agape“, „Caritas“, „Diakonie“)

Allerdings liefert christliche Religion dann auch einen Maßstab für "echte" Liebe, damit diese einerseits kein geschickt maskierter Egoismus bleibt (der die anderen "lieb" austrickst, vereinnahmt, „rumkriegt“ ...), oder bei „Liebe im Singular“ persönlicher Partnerschaft stehen bleibt und andererseits nicht zur sinnlosen Selbstaufgabe wird (indem man sich aus vermeintlicher Liebe zum Spielball des Egoismus' der anderen machen lässt).

Darum heißt es: "lieben, ...wie dich selbst!". Diese Gratwanderung zwischen Selbstliebe und Nächstenliebe im Singular und Plural ist schwer und kaum allgemein zu beschreiben. Sich über sie grundsätzlich erst einmal klar zu werden und sie miteinander ein Stück weit zu trainieren und sich gegen die Abgründe auf beiden Seiten (Egoismus oder Selbstaufgabe) abzusichern, auch das ist für uns ein wesentliches Ziel der Firmvorbereitung.

In der (feiernden, dankenden, klagenden, bereuenden..., aber auch Ursachen, Ursprünge und Ziele reflektierenden) Vergewisserung, wem wir diese „Liebe als schöpferische, weltbewegende Kraft“ verdanken, übersteigen wir immer wieder ihre horizontale Weltlichkeit und stoßen vertikal auf den transzendenten Vater-Gott Jesu Christi.

Firmung heißt in diesem Verständnis:

In der Spur Jesu Christi sicher und bestärkt zu werden in der Suche nach Lebenssinn und Lebensglück und beides in der Liebe zu finden (und möglichst in der Kirche); und darin Gott.

Die Liebe als der „Sinn meines Lebens“:

Wenn ich die subjektiven Sinn-Erfahrungen, die ich bei mir und anderen wahrnehme, aufzähle, kommen ein paar Grundtypen von Lebenssinn zusammen, die dann schon etwas vielleicht Allgemeingültiges bekommen:

- eine (Lebens-)Aufgabe für sich finden und an der Erfüllung arbeiten
- einen Menschen finden, mit dem man sich ganz besonders verbunden fühlt (die klassische "Liebe"!)
- eine Gruppe von Menschen finden, mit denen man viele oder besondere Interessen teilt, gerne seine Zeit verbringt und sich für etwas und für einander stark macht. Für die einen ist das mehr die Familie, für andere eine besondere Idee, ihre Arbeit, für wieder andere die Partei, die Kirche, der Verein, der Freundeskreis...
- die Fähigkeit in sich - trotz aller negativen Wirklichkeiten - stärker Glück und Freude empfinden zu können als Traurigkeit und Sinnlosigkeit. So den Schmerz zu bewältigen.
- In allen Alltäglichkeiten Neugier für erste und letzte Fragen und für ihre tastenden Antwortversuche zu entwickeln: Wo kommt das Leben her? Wo wird es bleiben? Ist der Tod das Letzte und das Ende? (Wann und Wie) Ist Leiden sinnvoll? Welche Kraft kann es wirklich mit der Macht der Liebe aufnehmen? Gibt es Gott? Was und wie ist er? Was ändert sich für mich, wenn es Gott (nicht) gibt? Kann das Gottesbekenntnis und Liebeszeugnis Jesu für mich Bedeutung erlangen?

Stefan Herok